

9. Vortrag

(28.4.2009)

Der Geist Gottes schwebte über den Wassern

Versuchen wir nun die nächste Zeile der Genesis zu enträtseln und zu einer imaginativen Vorstellung zu verdichten:

וְרוּחַ אֱלֹהִים מְרַחֵף עַל-פְּנֵי הַמַּיִם:

hamájim	al pe' ne	me' rachäphät	älohim	we' rúach
den Wassern	über	schwebte	Elohim	Und der Geist

Ruach Elohim

Rúach, vom Lautbestand her eng verwandt mit dem deutschen Wort **Rauch**, aber auch mit **Ruch** im Sinne von **Geruch**, **ruchbar**, bedeutet im Hebräischen **Wind** und **Atem**, **Lebensodem**, aber auch **Geist** und wird in der *Septuaginta* übersetzt mit **pneuma** und in der *Vulgata* als **spiritus**, und weist uns derart auf den von den Schwingen der Luft getragenen Geist. Die deutsche Übersetzung ist also im weitesten Sinne richtig, doch „Geist“ ist ein zu weitläufiger allgemeiner Begriff, der uns noch kein klares Bild davon gibt, was genau damit gemeint ist. Vertiefen wir uns also zunächst wieder in den Lautcharakter, um mehr zu erkennen:

רוח

Chet – Waw - Resch

ר (Resh) deutet wieder auf starke innere seelische Regsamkeit, ו (Waw mit Punkt) ist, wie schon einmal besprochen wurde, ein *Schuruq* und wird als langes U, also als Vokal gesprochen. ח (Chet) steht für den beseelten Atem, der durch die vom U angedeutete Enge hindurchgeht. Der waagrechte Unterstrich (*Patach*) zeigt die Vokalisierung zum A – und damit die Öffnung, die Ausatmung - an. Das Bild zeigt uns gleichnishaft **den warmen, beseelten Lebensodem, den die Elohim aushauchen**. Dem steht als ein Empfangendes die Erdentiefe, תְּהוֹם (t^ehom) gegenüber, wie wir sie im vorangegangenen Vortrag kennengelernt haben. Sie ist der Leib, die *Materie, die durch den warmen Lebensodem der Elohim beseelt wird*. Hier, in dieser Zeile der Genesis, wird diese Erdentiefe als „die Wasser“ הַמַּיִם (hamájim) bezeichnet. Wir werden darauf später noch eingehen.

Die Erdenwelt הָאָרֶץ (Haáräz) besteht insgesamt aus den Elementen Wasser, Luft und Feuer. Die höheren ätherischen Elemente, der Lichtäther und der Klangäther haben sich ja schon als Himmelwelt הַשָּׁמַיִם (Haschamájim) davon abgesondert. Damit sind aber auch die höheren geistigen Kräfte der Elohim, die ihren Ursprung im *höheren Devachan*, dem *Arupa-Devachan*, haben und von ferne vergleichbar unseren Vernunftkräften sind, herausgegangen. Diese sind in Rúach also nicht unmittelbar wirksam, sondern nur **die niederen seelisch-geistigen Kräfte der Elohim**, die aus dem **unteren Devachan**, dem *Rupa-Devachan* als dem Reich der geformten Gedanken, stammen. Sie sind vergleichbar unseren Verstandeskräften – allerdings müssen wir uns dabei einen Verstand von kosmischen Dimensionen denken. Für die hebräischen Eingeweihten ist Ruach daher auch eine Bezeichnung für die menschliche **Verstandes- oder Gemütsseele**.

Die Erdenwelt selbst zeigt sich nun in zweifacher Gestalt. Unten bildet das Wasserelement die materielle Basis. In diesem Element wirken die Elohim *nicht unmittelbar*. Darüber weht im Luft- und Wärmeelement und in den feinen wässrigen Nebeldünsten der Lebensodem der Elohim, der aber nach und nach von der dichten Wassertiefe aufgenommen wird. Das ist das Bild, das wir zunächst gewinnen.

Feuerluft und Akasha-Chronik

Nach Rudolf Steiner ist **Rúach** identisch mit der sogenannten **Feuerluft**. Die Feuerluft bildete sich erstmals schon auf der alten Sonne, indem sich die aus der alten Saturnentwicklung stammende Wärme teilweise zu Licht und Luft (= Ruach = Rauch) differenzierte. Sie wird gelegentlich auch als **Akashastoff** bezeichnet und ist die feinstoffliche **Ursubstanz**, die **Urmaterie**, aus der alles geformt wird und bildet zugleich die Grundlage für das Weltengedächtnis, die **Akasha-Chronik**. Sie ist das geistige **Weltengedächtnis** in dem der Geistesforscher die Ereignisse der fernsten Vergangenheit lesen kann - allerdings nicht so, wie sie sich unmittelbar äußerlich zugetragen haben, sondern von der Seite des inneren seelischen Erlebens her. Nach Rudolf Steiner beginnt die Akasha-Chronik, zumindest was alle Gedankenbildungen betrifft, dort, wo die obere geistige Welt (Oberes Devachan) in die untere geistige Welt (Unteres Devachan) übergeht. Das stimmt gut mit unseren bisherigen Betrachtungen zusammen:

"Das ist die Werkstatt der Welt, die alle Formen in sich einschliesst, aus denen die Schöpfung entsprungen ist. Das ist die Ideenwelt Platos, das Reich der Mütter, von dem Goethe spricht und aus dem er das Phantom der Helena aufsteigen lässt. Was auf dieser Stufe des Devachan erscheint, ist dasjenige, was der Inder die Akasha-Chronik nennt. In unserer neuzeitlichen Sprache würden wir es das Astralbild aller Weltereignisse nennen. Alles, was durch den Astralleib der Menschen hindurchgegangen ist, ist hier in einer unendlich subtilen Substanz, die eigentliche eine negative Materie ist, festgehalten." (Lit.: GA 94, S 82f.)

"Nun kommen wir in die vierte Region des Geistesreiches. Dies ist ein ganz besonderes Reich; die Schöpfer und Beseeler aller Dinge sind dort am Werke. Der sogenannte Akashastoff ist die Substanz, der Ton, aus dem alles geformt wird. Das ist ein Bild, von dem alle Magier sprechen. Goethe spricht auch davon, an der Stelle, wo er von Feuerluft spricht. Es ist derjenige Stoff, der die größte Plastizität hat, der Stoff, in den man von einer Seite die materiellen Gebilde, auf der anderen Seite den Geist eindrücken kann." (Lit.: GA 88, S 95)

Die von wässrigen Substanzen durchzogene Feuerluft, der **Feuernebel**, bildete später die Atmosphäre des alten Mondes:

"Aus dem ganzen Grunde heraus wuchsen die Pflanzentiere, und darüber bewegten sich dann diejenigen Wesenheiten, die Menschentiere waren, in dem Umkreis des Mondes, den man mit «Feuerluft» bezeichnet. Denken Sie sich die ganze Luft ausgefüllt mit Salpeter-, Kohlen- und Schwefelsäuredämpfen; in dieser feurigen Luft, die Sie so bekommen würden, lebten die Mondenmenschen. Der Okkultist kannte immer diese Feuerluft; und unter den alten Erdverhältnissen gab es sogar die Möglichkeit, chemisch solche Feuerluft herzustellen, was heute nur in ganz kleinem Kreise geschehen kann. Das Wissen davon hat sich die echte Alchimie bewahrt. Wenn Sie daher im «Faust» lesen: ich will ein wenig Feuerluft machen..., so ist das ein Anklang an die Tiefen des Okkultismus. Feuerluft umhüllte den Mond, das war seine Atmosphäre." (Lit.: GA 100, S 118)

Die alten Alchemisten vermochten geeignete Bedingungen für die Feuerluft herzustellen und konnten dadurch gewisse Elementarwesen zu ihren Dienern machen.

"Diese Feuerluft, in der hebräischen Tradition «Ruach» genannt, kann tatsächlich in einer gewissen Weise dargestellt werden. Diese Ruach ist den heutigen Menschen verlorengegangen, die alten Alchimisten aber konnten die Bedingung dafür herstellen; sie konnten dadurch Elementarwesen zu ihren Dienern machen. Dieser Feuernebel war also in den alchimistischen Zeiten etwas durchaus Bekanntes, und je weiter wir zurückgehen, desto mehr hatten die Menschen die Möglichkeit, ihn herzustellen. Diesen Feuernebel atmeten unsere Vorfahren auf dem Monde. Er hat sich weiterentwickelt und hat sich differenziert in die heutige Luft und in das, was sonst auf der Erde unter der Einwirkung des Feuers entstanden ist." (Lit.: GA 99, S 109)

Noch in der urindischen Zeit wurde die Feuerluft in gewisser Weise wahrgenommen. Die Urinder konnten noch die Seele des Lichts, d.h. die Spuren der in der Luft damals wirkenden Feuergeister, sehen. Was wir heute als Luft erleben, das wurde damals noch als Feuer wahrgenommen. Umgekehrt wurde damals das, was wir als Feuer wahrnehmen, als Luft erlebt:

"Man kann durch die geisteswissenschaftliche Forschung heute konstatieren, daß die meisten Menschen des alten Indiens ihren Atem noch ganz anders wahrgenommen haben. Es hatte sich noch nicht aus dem, was um die damaligen Menschen vorging, die Seele des Lichtes zurückgezogen; so nahmen sie wahr die ein- und ausgeatmete Luft in verschieden hellen und dunklen Farbnuancen. Sie sahen wie in Feuerstrahlen einströmen die Luft und wiederum hinausgehen. So können Sie also sagen: Im Grunde genommen ist auch die Luft sogar durch das,

was sich alles geändert hat für die menschliche Anschauung etwas ganz anderes geworden. Die Luft ist heute etwas, was der Mensch im Grunde genommen wahrnimmt nur mechanisch durch den Widerstand, den sie ihm bietet, weil er die Seele des Lichtes, die die Luft durchdringt, nicht unmittelbar wahrnimmt. Auch aus diesem letzten Rest des instinktiven Schauens ist der Mensch herausgegangen. Der alte Inder würde daher nicht einfach Luft genannt haben, was aus- und eingeatmet wird, sondern Feuerluft, weil er es in verschiedenen Graden des feurigen Erstrahlens wahrgenommen hat. Das altindische Bewußtsein sah feurige Massen durch die Luft dahinziehen. Sehen Sie sich um in den morgenländischen Schriften, wie da die Elemente aufgezählt werden : Erde (prithivi), Wasser (apas), Feuer (tedschas), Luft (vayu), Äther (akasha). Erst von der griechischen Zeit an finden wir die andere Aufzählung, die uns heute selbstverständlich ist und die wir zugrunde legen müssen allem Begreifen, nämlich: Erde, Wasser, Luft, Feuer und die anderen Ätherarten. Warum ist das so? Das altindische Bewußtsein sah – geradeso wie der heutige Mensch draußen die Dinge, die sich manifestieren durch das Feste, was man das Erdige nennt, sieht – durch das Flüssige, was man geistig gesprochen das Wasser nennt. Was wir heute Luft nennen, das war ihm schon Feuer, denn da sah man schon das Feuer in der Luft, und bezeichnete das, was man sah, als Feuer. Wir sehen dies Feuer nicht mehr, wir fühlen es als Wärme. Und erst, wenn sie etwas höher hinaufrückten in der Elementenreihe, rückten die Inder in ein Element ein, wo sich für die Menschheit, weil sich alles gewandelt hat seit dem vierten Zeitraum der nachatlantischen Zeit, das herausstellte, was wir heute die vom Lichte durchdrungene, aber nicht das Licht zeigende Luft nennen. In Feuer und Luft hat sich die ganze Anschauung der Menschen umgedreht." (Lit.: GA 113, S 141ff)